

Der Bornaer Wandelaltar – Teil 8: Passionsseite – Bild 7 und 8



Die hier dargestellte Kreuzigungsszene greift die Darstellung des Johannesevangelisten (19, 19-30) auf. Nach seiner Erzählung standen Maria und der Jünger Johannes am Kreuz. Jesus weist beide einander zu, Verantwortung füreinander wahrzunehmen. Maria ist unschwer an der typischen blau-roten Kleidung zu erkennen. Die blonden Locken von Johannes entsprechen den Vorstellungen des Malers, aber nicht den Menschen, die damals in Palästina lebten.

Die Inschrift „INRI“ bedeutet Jesus Nazarenus Rex Judeorum, das heißt: Jesus der Nazarener König der Juden. Die Hohenpriester wollten diese Inschrift beseitigen lassen, weil sie nicht wollten, dass diese Aussage religiös gedeutet wird. Daraufhin sprach Pilatus die bekannten Worte (Johannes 19, 22): „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ Die religiöse Deutung nahmen die ersten Christen auf und sahen in Jesus den von Gott gesandten geistlichen König für das Volk Israel und später für alle Menschen.

Die Auferstehungsszene nimmt mit den Soldaten den Bericht des Matthäusevangelisten (27, 62 – 28, 10) auf. Während die drei Frauen Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome im Hintergrund auf den Bericht des Markusevangelisten (16, 1) zurückgehen.

Die Wundmahle Jesu spielen in der Geschichte mit dem ungläubigen Thomas eine wichtige Rolle, wie sie der Johannesevangelist (20, 19-29) schildert. Der dazugehörige Dialog endet mit den bekannten Worten von Jesus: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Man kann mit unseren modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen das Geschehen mit der Auferstehung Jesu hinterfragen und damit den christlichen Glauben ablehnen. Man kann aber auch die positiven Wirkungen dieser Auferstehungshoffnung wahrnehmen, wenn sich Menschen entgegen aller Faktizität für eine friedlichere und gerechtere Welt einsetzen. Ohne die Energie aus der Auferstehungshoffnung wäre unsere Welt um vieles menschlich ärmer.



Pfr. Dr. Reinhard Junghans